

Barbara Rubitschung

Senioren-Weltmeister im Eisschnelllauf auf der Natureisbahn in Davos

Heute habe ich einen amtierenden Senioren-Weltmeister kennen gelernt. Das kam so:

Um sieben Uhr morgens stapfen wir auf der Schnee bedeckten Strasse bei Dunkelheit und Kälte durch Davos. Es schneit. Wir haben eine Verabredung mit dem Eismeister der Natureisbahn, Balz Cafilisch. Zwei seiner Mitarbeiter räumen seit drei Uhr früh den Schnee von den Eisflächen. Balz Cafilisch lädt uns in den Aufenthaltsraum seiner Crew ein. Die Lüftung surrt. Sonst ist alles ruhig. Seine Männer sind bei der Arbeit. Balz Cafilisch ist Chef von 26 Mitarbeitern, aber nur 8 dürfen sich um die Eisbahn kümmern. Sie hegen und pflegen. Balz Cafilisch trägt Sorge zur Bahn. Essen, Trinken und Rauchen sind verboten. Die Reste könnten das Eis kaputt machen. Das lässt Balz Cafilisch nicht zu.

Cafilisch ist in seinem Element. Schwärmt vom ersten Schnee, der meistens Mitte November kommt; von der Kälte, die es fürs Eismachen braucht und davon, wie seine Eismänner den Schnee platt walzen, sobald er etwa 20 bis 30 cm hoch ist. Wie sie ihn einen Tag lang wässern, ihn auffräsen, graden und dann nach und nach, Millimeter um Millimeter, Tag für Tag, die Eisdecke aufbauen. Bis sie 20 bis 25 cm dick ist. 25'000 – 30'000 Liter Quellwasser verbrauchen die Eismänner pro Spritzauftrag, 5-6 Mio. Liter während einer durchschnittlichen Saison. Balz Cafilisch ist sichtlich stolz auf seine Leistung. Sie ist auch etwas Besonderes. Seine Natureisbahn ist mit 20'000 m<sup>2</sup> die grösste in Europa. Mindestens. «Könnte schon sein, dass es in Amerika noch eine grössere gibt», meint er.

So eine Natureisbahn kann ganz schön viel Arbeit machen. Bei grosser Kälte gibt's Risse im Eis. Balz und sein Team müssen diese dann mit Schneematsch ausbessern, wässern, auffüllen. Seine Augen leuchten, wenn er vom Schneematsch erzählt. Es sei das Beste, was es gibt. «Viel besser als die chemischen Sprays», sagt er. Bei Regen müssen seine Männer das Wasser schnell aus der Bahn wischen. Sonst fällt das Eis zusammen. Seine Stimme wird schwer. Keine leichte Aufgabe. Zum Glück steht gleich neben der Bahn ein Gully, dort gelangt das Wasser in die Kanalisation. Früher sei's besser gewesen, berichtet der 60-Jährige. Da hätten sie noch Rasen statt Kunstrasen als Unterlage gehabt. Sein Blick hellt sich aber schnell wieder auf, als er von den Eisschnellläufern zu erzählen beginnt. Sie kommen jeden Tag zu ihm auf die Bahn. Bestimmt auch heute. Denn Morgen findet ein Senioren-Rennen statt. Die Bahn öffnet um 10.00 Uhr. Um 16.30 Uhr ist an normalen Tagen wieder Schluss. Ausser Montag und Dienstag. Da gibt's Abendeislauf. Der Eintritt ist gratis und sie kommen alle. Balz Cafilisch würde am liebsten die Bahn für alle gratis öffnen. Man spürt, es ist ihm ein Anliegen, dass alle seine geliebte Bahn benutzen können.

Die Gäste dürfen die Kinderwagen mit auf die Eisfläche nehmen. Für die Kinder gibt's Gleich-gewichtshilfen: Pinguine und Eisbären. Zu Spitzenzeiten reichen sie aber nicht aus. Balz und seine Männer haben kurzerhand aus Pylonen und Rundstäben weitere Hilfen gebaut. Und wieder blitzt die Freude in seinen Augen auf, als er von den hölzernen Polizisten erzählt, die er und sein Team aufstellen, um das Feld für gewöhnliche Eisläufer von der Bahn für die Eisschnellläufer abzugrenzen. Er erzählt von früher, als die Eisschnelllauf-Nationalmannschaften nach Davos zum Training kamen. Von überall her kamen sie. Aus Holland, der ehemaligen DDR, aus Norwegen und Japan. Natürlich kamen auch die Schweizer auf seine Bahn, die er und sein Team zur schnellsten in Europa präpariert hatten.

Balz Caffisch erzählt von der Spitzenathletin aus Japan, die einmal bei einem Rennen einfach so aufs Eis plumpste. Zum Glück haben er und sein Team alle eine fundierte Samariterausbildung. Er schwärmt von einem ehemaligen Olympiasieger, der als Aktiver auf der Bahn trainierte und heute mit seiner Familie die Winterferien in Davos verbringt. Er zeigt uns noch schnell das riesige Materiallager. Präsentiert die Karikaturen eines Mitarbeiters und man spürt wie sie ihm alle am Herzen liegen. Dann muss er wieder an die Arbeit.

Wir gehen derweil zur Eisbahn. Weit kommen wir nicht. Bereits am Eingang erklärt uns Frau Wolf die Schlittschuh-Vermietung. Auch bei ihr spürt man wie sehr sie ihre Arbeit liebt. 600 Paar Schlittschuhe stehen zum Verleih bereit. An Spitzentagen sind bis zu 300 Paar vermietet. Heute sind es noch nicht so viele, die Auswahl noch gross. Die Bahn hat ja auch eben erst geöffnet. Zuerst kommen die Eisschnellläufer. Kurz nach der Eröffnung ist die beste Zeit fürs Training. In der Garderobe treffen wir auf eine Gruppe, die sich auf das morgige Rennen vorbereiten will. Holländer sind es, oder Deutsche. Auch Schweizer. Wir plaudern ein wenig mit ihnen, fragen nach der Motivation, der Faszination. Schnell wird klar, sie lieben den Sport alle.

Und unter ihnen ist ein besonderer Mensch: Peter Reimann. Amtierender Senioren-Weltmeister im Vierkampf-Eisschnelllauf. 71 Jahre alt und damit ältester aktiver Athlet der Schweiz. Zuerst ist er ein wenig irritiert, als wir einfach so drauflos fragen. Auch überrascht. Denn sonst interessiert sich in der Schweiz niemand für den Eisschnelllauf-Sport. Doch ist er auch geschmeichelt, erzählt gestenreich von seiner sportlichen Vergangenheit, wie er wegen einer Fotoreportage in der Schweizer Illustrierten der fünfziger Jahre zum Eisschnelllauf kam. 1965 sogar mal Schweizermeister wurde. Zückt die Davoser Zeitung vom Dienstag, wo ein Bericht über ihn erschienen ist.

Peter Reimann schwärmt von der Natureisbahn Davos, die kein Vergleich zu Kunsteisbahnen in Hallen sei. Weil hier die bessere Luft mit mehr Sauerstoff sei. Aber eben. Er wirkt wehmütig. Wegen der Klimaerwärmung gäbe es halt fast keine Natureisbahnen mehr. Sein Stimmungstief ist schnell vorüber, er führt uns wortreich in längst vergangene Zeiten, erzählt von der Erfindung des modernen, wind-schlüpfrigen Anzugs. Übrigens von einem Schweizer, Franz Krienbühl. Dann von der technischen Weiterentwicklung der Schuhe und Kufen. Doch plötzlich mag er nicht mehr. Das Eis lockt, die Sonne scheint unterdessen. Es zieht in hinaus auf die Bahn. Runden drehen. Als Training für das Rennen von Morgen, wo er wieder eine gute Zeit laufen will.

Andere Sportler kommen zur Garderobe herein, ziehen sich um, verlassen die Garderobe wieder. Ein geschäftiges Treiben, ohne Hektik. André Wettstein plaudert mit uns. Er gehört auch zur Szene, zur Familie, wie er es nennt. Hauptberuflich ist der gelernte Koch heute Haushälter im Kanton Glarus. Eisschnelllauf ist für ihn ein Sport, den er nur in Davos auf genau dieser Bahn ausüben mag. Woanders ist es ihm zu reglementiert. Und überhaupt: Wo sonst gibt's 10 Meter breite Sturzräume, weiche Schneewalme statt Betonbanden, sodass ein Helm tragen unnötig erscheint?

Auch Andrés Augen leuchten, wenn er erzählt. Wenn er uns die Bewegungen erklärt und uns an Beispielen der Läufer draussen sagt, worauf es ankommt, uns mit Trockenübungen den gekonnten Abstoss vormacht. Er erzählt vom Tempo. 30 km/h können es beim gemütlichen Laufen sein, dem so genannten Grachten-Style. Angelehnt an die holländischen Wurzeln des Sports. 60 km/h sind es dann bei den Spitzenathleten während eines Rennens. Er ist es auch, der uns verrät, dass die Schweizer Spitze in Kanada trainiert. So auch Jan Caffisch, der Sohn von Balz. Vielleicht auch er ein künftiger Senioren-Weltmeister. Vorerst versucht er es noch bei den Jungen.